

Katarzyna Balbuza
Adam-Mickiewicz-Universität, Posen
E-Mail: balbuza@amu.edu.pl

Das Feiern der Besiegung Armeniens durch Marcus Antonius in Alexandria: ein Triumph, eine dionysische Pompe oder eine Feierlichkeit *sui generis*?

Auf Grund der im Jahre 43 v. Chr. zwischen Octavianus, Marcus Lepidus und Marcus Antonius getroffenen Vereinbarung sind dem Letztgenannten die östlichen Provinzen der römischen Republik zugefallen. Unter vielen Maßnahmen, die in dem ihm zugeteilten Teil des Imperiums im Rahmen einer Umorganisation der römischen Gebiete bzw. der von Rom kontrollierten Territorien im Osten durchgeführt wurden, eroberte Antonius im Jahre 34 v. Chr. das dem Partherreich untergeordnete Armenien (Abb. 1) und nahm dessen König Artavasdes II. gefangen. Dieser Schritt war insofern bedeutungsvoll, als Armenien in den Beziehungen zwischen Rom und den Parthern auf Grund seiner für beide Staaten günstigen geopolitischen Lage als eine Art „Zankapfel“ fungierte¹.

Antonius entschied sich, den Sieg über Armenien in Alexandria im Herbst des Jahres 34 v. Chr. zu feiern. Im Gegensatz zum armenischen Feldzug, über dessen Verlauf die Quellen nur ungenügend berichten², ist sein erfolgreiches Resultat, nämlich jenes Feiern des Antonius in der Hauptstadt der lagidischen Monarchie, recht detailliert beschrieben worden. Allerdings sind antike Überlieferungen zu diesem Thema, besonders die Begriffe, mit denen die alexandrinische Feierlichkeit von den Autoren bezeichnet wird, so missverständlich bzw.

¹ Siehe z.B. Tac., *Ann.*, 2, 3. Zur Lage in Kleinasien in den Zeiten Mark Antonius' sowie zu den römisch-parthischen Beziehungen mit Berücksichtigung der Rolle Armeniens siehe Marek ²2010, 381–388; Prinzipatszeit: siehe ibidem, 389–446; Chaumont 1976, 71–194. Zur Rolle der Eroberung Armeniens in der Politik des Antonius siehe Patterson 2015.

² Die Quellenlage zur Eroberung Armeniens ist spärlich: Liv., *Per.*, 131; Vell. Pat., 2, 82, 3–4; Joseph., *AJ*, 15, 4, 2–3; idem, *BJ*, 1, 18, 5; App., *Bell. Civ.*, 5, 145; Tac., *Ann.*, 2, 3; Plut., *Ant.*, 50, 4; Cass. Dio, 49, 40–41; Oros., 6, 19, 3. Vgl. Strab., 11, 15. Artavasdes' Gefangennahme wird durch die meisten Überlieferungen, die sich mit dem armenischen Feldzug befassen, bestätigt: Liv., *Per.*, 131; Strab., 11, 13, 4; 11, 14, 15; Vell. Pat., 2, 82, 3; Joseph., *BJ*, 1, 18, 5; Tac., *Ann.*, 2, 3; Plut., *Ant.*, 50, 4; Cass. Dio, 50, 1, 4, 50, 27, 7; Oros., 6, 19, 3; Zonar., 10, 27.

gar irreführend für den Leser, dass sie von Historikern bis heute teilweise falsch und häufig unkritisch ausgelegt werden.

Der den geschilderten Ereignissen am nächsten stehende Autor³, der diese Feierlichkeit erwähnt, Velleius Paterculus⁴, sieht davon ab, sie hinsichtlich der Form einzustufen, und beschränkt sich darauf, die Umstände der Gefangennahme des armenischen Königs sowie den Charakter des ganzen Ereignisses zu schildern. Er weist darauf hin, dass Artavasdes hinterlistig gefangen, anschließend in goldene Fesseln gelegt⁵ und nach Alexandria gebracht worden sei. Dort habe sich Mark Antonius an den Feierlichkeiten zu Ehren des erreichten Sieges beteiligt. Efeubekrönt, mit einer Krone aus Gold, Kothurne auf den Beinen und ein Thyrsos in der Hand sei Antonius als neuer Liber Pater (= Dionysos)⁶ im Streitwagen durch die Straßen Alexandrias gefahren. Der Historiker spart nicht mit Kritik gegen ihn, wirft ihm Laster vor, unter anderem Luxusliebe und übermäßige Freizügigkeit, sowie Liebe zu Kleopatra. Plutarch, der auf eine Beschreibung der Feierlichkeit verzichtet, legt den Schwerpunkt auf Artavasdes' Gefangennahme durch die Armee des Antonius, seine Inhaftierung und Verbringung nach Alexandria. Dort habe Antonius den Triumph abgehalten (gr. ἐθριάμβευσεν). Nach Plutarchs Überlieferung sei er schlechter Römer gewesen, einer, der sich der römischen Tradition widersetze, indem er den Triumphbrauch nach Ägypten verlegt habe. Dies habe er unter dem Einfluss und dem Charme Kleopatras getan, um sich bei ihr beliebt zu machen⁷. Die genaueste Schilderung jener Feierlichkeit verdanken wir jedoch einem anderen griechischsprachigen Historiker, Cassius Dio. Dieser schreibt, dass Antonius nach der Besetzung Armeniens nach Alexandria zurückgekehrt sei, dabei eine riesige Menge an Beute und Gefangenen mitführend, darunter den König Artavasdes samt Frau und Kindern. Den Einzug in die Stadt Alexandria habe er in einem Streitwagen gehalten, vor ihm ein Gefangenenzug, in dem sich auch die prominentesten Gefangenen befunden hätten. Er sei auf einen von Cassius

³ Es ist möglich, dass sie von Livius beschrieben oder wenigstens erwähnt worden ist, doch sein Bericht ist uns nur aus der Kurzfassung des Buchs 131 bekannt (Liv., *Per.*, 131), wo er sich darauf beschränkt, kurz über die hinterlistige Gefangennahme von Artavasdes durch Antonius und anschließend über die Übergabe Armeniens unter die Verwaltung von Antonius' und Kleopatras Sohn zu berichten. Der Geschichtsschreiber erwähnt an dieser Stelle, sicherlich nicht ohne Grund, das zwischen Antonius und Kleopatra bestehende eheliche Verhältnis.

⁴ Vell. *Pat.*, 82, 3–4.

⁵ Das Fesseln mit Ketten aus Edelmetallen wie Gold oder Silber galt als Zeichen des Respekts gegenüber den Besiegten und der Sorge um ihre Ehre. Dies wird bereits von Herodot erwähnt (3, 130). Vgl. auch z.B. Just., 5, 11, 4; Prop., 2, 1, 33; Sil., *Pun.*, 17, 630; Amm., 27, 12, 3.

⁶ Zur Beziehung *Liber Pater / Dionysos* siehe u. a. Bruhl 1953; Musiał 2009, 92–98. Antonius kann sich auch als Alexander der Große in Szene gesetzt haben, vgl. u. a. Bengtson 1977, 216–217; Pasquali 2009, 201. Allgemein über Mark Antonius' Selbststilisierung nach Alexander dem Großen schreibt Michel 1967.

⁷ Plut., *Ant.*, 50, 4.

Dio nicht näher angegebenen Ort zugefahren, wo Kleopatra, umgeben von einer Menschenmenge, auf einem vergoldeten Thron gesessen habe, der auf einer mit Silber ausgelegten Plattform gestanden habe (vermutlich handelte es sich um den Serapis-Tempel, was allerdings in keiner Quelle belegt ist⁸). Hier habe Antonius ihr die Kriegsbeute als Geschenk übergeben und die Gefangenen vorgeführt⁹. Den Letzteren widmet der Geschichtsschreiber etwas mehr Aufmerksamkeit, indem er ihren Stolz und Würde gegenüber Kleopatra betont. Trotz der Aufforderung, Kleopatra Ehre zu bezeigen, hätten die Gefangenen nicht nachgegeben, nicht um Leben und Freiheit gefleht, nicht in einer Verehrungsgeste Knie gebeugt, wohl aber die Königin mit dem Vornamen angesprochen. Nach dieser Feier, die von Cassius Dio als etwas in der Art eines Triumphs genannt wird, habe Antonius für alle Einwohner Alexandrias ein Festessen spendiert¹⁰.

Die starke Polarisierung der Ansichten in der Diskussion über den Charakter der Siegesfeier von 34 v. Chr. bzw. über die ihr gebührende Bezeichnung, sowie die zahlreich im einschlägigen Schrifttum vorkommenden, einerseits allzu verallgemeinernden, mitunter aber allzu präzise gefassten Feststellungen darüber, was sich denn in Alexandria ereignet habe, sind auf enigmatischen und unpräzisen Inhalt der vorliegenden Überlieferungen zurückzuführen. Als zusätzliche Erschwernis in der Quellenauslegung kommt hinzu, dass man die damalige, für Antonius ungünstige Propaganda des Octavianus berücksichtigen muss, die sich auf die Standpunkte der damaligen Geschichtsschreibung ausgewirkt haben könnte und sicherlich ausgewirkt hat. Livius (jedenfalls in den *Periochae*) und Velleius Paterculus sind uns beim Klären der Feierform nicht behilflich. Der Erstere nämlich erwähnt die Feier überhaupt nicht und der Letztere schildert sie zwar genau, verzichtet aber darauf, sie mit einer Bezeichnung zu versehen. Ronald Syme wundert sich zu Recht, dass diese beiden, den Ereignissen so nahe stehenden lateinischen Autoren dieses attraktive Thema nicht gegen Antonius aufgegriffen haben, zumal „They had no reason to spare Antonius“¹¹. Andere antike Historiker, die den Feldzug nach Armenien und die Gefangennahme des Artavasdes erwähnen, wie Strabon oder Flavius Josephus, verzichten auf Angaben zur Siegesfeier. Erst Plutarch in seiner Le-

⁸ Vgl. u. a. Taylor 1931, 126; Grant 1972, 161; Hölbl 1994, 219; Schäfer 2006, 178; Pasquali 2009, 201.

⁹ Zur Übergabe der armenischen Gefangenen an Kleopatra bzw. zu ihrer Gefangennahme und Mitführung durch die Straßen Alexandrias vgl. auch Joseph., *AJ*, 15, 4, 3; idem, *BJ*, 1, 18, 5; Strab., 11, 15; Tac., *Ann.*, 2, 3. L.R. Taylor (1931, 126) ist der Meinung, dass Kleopatra in der beschriebenen Feier die Rolle der Hauptgottheit gespielt habe, die von Antonius mit Gefangenen und Erbeutetem beschenkt worden, somit die Rechte des Jupiter beanspruchend.

¹⁰ Cass. Dio, 49, 40–41.

¹¹ Syme 1960, 270, Anm. 1.

bensgeschichte von Mark Antonius hat den armenischen Sieg und dessen Zelebrierung wieder aufgenommen. Es ist vor allem dieser griechische Historiker, an dem die Diskussion der Forscher über die Form und den Charakter der Feier entfacht ist. Als Bezeichnung dessen, was in den Straßen Alexandrias im Herbst des Jahres 34 v. Chr. stattgefunden hat, verwendet er nämlich das griechische Wort *ἑθριάμβευσεν*¹², wobei er präzisierend anmerkt, dass er den römischen Triumph meine, und dabei den Antonius anklagt, diesen altrömischen Brauch auf ägyptischen Boden verpflanzt zu haben. Eine zweite Quelle, der in unseren Überlegungen eine Schlüsselbedeutung zukommt, ist Cassius Dio. Bei ihm wird der Verlauf und das Erscheinungsbild der Feier am genauesten beschrieben, er hat auch, meiner Meinung nach, den Charakter der Zeremonie zum Sieg Antonius' über Armenien am präzisesten in Worte gefasst. Die von ihm verwendete Formulierung bedeutet eine Siegeszeremonie, die bloß nach dem Vorbild eines Triumphs organisiert wurde („ἐν ἐπινικίοις τισὶν ἐς τὴν Ἀλεξάνδρειαν προπέμψας αὐτὸς ἐφ' ἄρματος ἐσήλασε“).

Eine deutliche Mehrheit der Forscher folgt Plutarch und hält die Feier, trotz dionysischer Momente in ihrem Verlauf, für einen römischen Triumph beziehungsweise für dessen Parodie oder einen Ausdruck der spätrepublikanischen Degeneration dieser Einrichtung. Man muss sich jedoch darüber im Klaren sein, dass zu dieser Gruppe auch Forscher gehören, die nicht selten, im Rahmen thematisch wie chronologisch umfassenderer Fragestellungen, die sie in ihren Arbeiten erörterten, die alexandrinische Zeremonie mit dem Begriff *triumph* bezeichnet haben, häufig nur um auf ihren sieghaften Charakter hinzuweisen, ohne sich aber mit terminologischen Aspekten tiefer zu befassen¹³. Die in hel-

¹² Zur Beziehung des lateinischen *triumphus* mit dem griechischen *θριάμβος* siehe Versnel 1970, 20–38; 48–55; 235–254; 288–289; Rutherford 2013. Zur Wortherkunft von *triumphus*, ibidem, 38–48.

¹³ Bevan 1927, 376 bezeichnet die Parade als „triumphal procession“. Er schreibt: „No Roman triumph had hitherto ever gone except, by consecrated custom, along the Sacred Way in Rome, but now the Roman ruler of the East, to the scandal of the Roman aristocracy, led his triumphal procession down the long broad street of Alexandria, before the queen of Egypt sitting high on her golden throne and receiving homage as a goddess“; Tarn 1934, 79; Volkmann 1953, 140–142, hier 140: „der Triumph in Alexandria“, [Antonius] „einen förmlichen Triumph vorführte“; Fraser 1957, 73: „spectacular triumph“; Rossi 1959, 109: „il triumviro celebrò un solennissimo trionfo“; Gagé 1959, 227: „Pompe triomphale, triomphe partique“; Becher 1966, 75: „der Triumph in Alexandria“; Fadinger 1969, 150–153 (hier 150): „Nach Dio 49.39.3nn“. [sic! K.B.] „veranstaltete Antonius“ [...] „einen pompösen Triumph“; Weippert 1972, 209: „der erste Triumph außerhalb Roms“; Bengtson 1977, 216–217, hier 216: „ein grandioser Triumphzug“; Woodman 1983, 211: „Anthony's 'triumph' in Alexandria“; Chamoux 1989, 301: „Der Triumph des Antonius – der einzige, den ein römischer Feldherr jemals außerhalb Roms gefeiert hat“; Bellen ²1995: „Triumph nach römischer Art“; Bernand 1995, 131: „Antoine célébra enfin son triomphe à Alexandrie, en automne 34, après sa victoire sur l' Arménie“; Köhler 1996, 71: „Antonius veranstaltete eine

lenistischen Monarchien stattfindenden Prozessionen, nicht selten dionysischen Charakters, mit denen man die Feier des Antonius in Zusammenhang bringen könnte, was manche Forscher auch tun – worauf ich noch weiter unten eingehe – weisen nämlich eine deutlich breitere Semantik als der Triumph auf. Der Letztere konnte in der republikanischen Epoche nur in Rom, im Zusammenhang mit einem militärischen Erfolg stattfinden. Er hatte einen temporären Charakter. Erst in der Zeit des Kaisertums begann der Triumph eine andere Rolle zu spielen, die in etwa derjenigen der königlichen hellenistischen Prozessionen ähnelte. Diese wiederum konnten zwar, mussten aber nicht die Siege der Könige feiern. Im Wesentlichen jedoch stellten sie eine Manifestation der königlichen Herrschaft und Macht dar. Der Sieg war lediglich ein fester Bestandteil der Herrschermajestät und Element der herrschenden Ideologie. Sowohl zwischen dem römischen Triumph und den Prozessionen der hellenistischen Könige, wie auch zwischen der Position bzw. dem Status des römischen Triumphators und des hellenistischen Königs gibt es mehr Unterschiede als Ähnlichkeiten¹⁴.

Einer der Befürworter des Triumphs im römischen Sinne war beispielsweise Hans Volkmann. Er hat Antonius vorgeworfen, die Tradition zu verletzen, wonach Triumphe in Rom zu feiern gewesen seien. Durch die Wahl Alexandrias habe Antonius der ägyptischen Hauptstadt einen Rom gleichen Rang zuerkannt¹⁵. Ein paar Jahre später stellt Volker Fadinger fest: „In der Tat verstieß der Triumph in Alexandria in eklatanter Weise sowohl gegen den mos maiorum als auch gegen die sakralrechtlichen Vorstellungen, die nach römischer Auffassung untrennbar mit dieser Feier verbunden waren“, und fügt hinzu: mit dem Triumph schob Antonius den Anspruch Roms, Hauptstadt des Imperiums zu sein, einfach beiseite und erkannte Alexandria als gleichberechtigt¹⁶. Christian Wendt wiederum formuliert für die alexandrinische Feier die Bezeichnung „Paralleltriumph“, wobei er anmerkt, dass die ägyptische *Variante* des römischen Triumphs ein Beispiel für die Degeneration dieser

Triumphalfeier außerhalb Roms“; Balbuza 2005, 216; Herklotz 2007, 89: „Antonius“ [...] „führte ihn“ [Artavasdes – K.B.] „im Triumph mit“; Wendt 2008, 78: „der Triumphzug über Artavasdes“; Lange 2009, 42, Anm. 99: „triumph over the Armenians in Alexandria“; Roller 2010, 99: „Antonius celebrated a triumph, the event was more farce than religious solemnity, pseudo-triumph“.

¹⁴ Zu den Unterschieden zwischen hellenistischen Prozessionen und republikanischen Triumphen siehe insbesondere Erskine 2013. Einen Vergleich dieser Prozessionen mit römischen Triumphen findet man auch bei Eckstein 2006, 209–210; Bell 2004. Vgl. auch Bruhl 1928.

¹⁵ Volkmann 1953, 141.

¹⁶ Fadinger 1969, 151–152. Die Tatsache der ersten Triumphabhaltung außerhalb Roms ist von vielen Forschern hervorgehoben worden. Siehe z.B. Bengtson 1977, 216: „Es war“ [der Triumph – K.B.] „der erste, der von einem Römer außerhalb Roms gefeiert worden ist“; Weippert 1972, 209; Chamoux 1989, 301; Herklotz 2007, 89.

Einrichtung in der Spätphase der Republik darstelle, und der Umzug selber einen von Antonius der römischen Aristokratie versetzten „Schlag ins Gesicht“¹⁷.

In der Diskussion über die Natur der alexandrinischen Feier wird auch die Ansicht vertreten, dass es sich im Grunde genommen um die in der griechischen Welt bekannte dionysische Pompe handelte¹⁸. Zu den Vertretern dieser Meinung gehören letzgens Werner Huß¹⁹, Christoph Schäfer und Helmut Halfmann. Die beiden zuletzt Genannten bezeichnen die Feierlichkeit als einen „Siegeszug“ und definieren sie als eine nach ptolemäischer Tradition abgehaltene dionysische Pompe: die einzige Alternative zum römischen Triumph für Antonius, der keine Möglichkeit hatte, diesen in Rom zu veranstalten. Nach Meinung von Schäfer habe er sich für die Pompe schon deswegen entschlossen, weil er von Octavianus' Propagandisten nicht habe verspottet werden wollen²⁰. Und Halfmann erblickt in der Siegesparade des Antonius eine Analogie zum römischen *adventus*-Ritual²¹.

Die rückblickende Einstufung der alexandrinischen Siegesfeier des Antonius ist dadurch sehr erschwert, dass die gegenüber Antonius und Kleopatra feindlich gesinnten Quellenaussagen eine starke propagandistische Färbung aufweisen. Für völlig überzeugend halte ich deswegen die ausgewogene Ansicht von Michael Grant aus dem Jahre 1972²², der zu Recht auf Folgendes hinweist: Hätte Antonius in Alexandria einen Triumph nach römischer Art abgehalten, dann hätten doch Livius und Velleius Paterculus, zwei lateinische Autoren, die den beschriebenen Ereignissen am nächsten standen und propagandistischen Angriffen auf Antonius und Kleopatra nicht abhold waren, sicherlich den Stoff genutzt und diesen Triumph in ihren Werken erwähnt. Offenbar jedoch war ihnen von einem Triumph nichts bekannt. Übrigens betont der zweite der lateinischen Historiker in seinem Bericht über diese Ereignisse ihren religiösen, dionysischen Charakter, der mit der religiös-politischen Ausrichtung der ptole-

¹⁷ Wendt 2008, 78.

¹⁸ Kienast 2009, 53, Anm. 220: „dionysische“ pompa „im Stil der Ptolemaier“; Pelling 1988, 241: „Dionysiac procession“; *idem* 1996, 40: „Dionysiac procession“; Schumacher 1985: „Art von Triumph“ – genauer: eine dionysische“ pompa; Hölbl 1994, 219: „in seinem Triumph“ [...], „der allerdings eher einer dionysischen Prozession glich“; Huß 2001, 739: „wird es sich eher um eine pompé gehandelt haben“; Halfmann 2011, 172–173 spricht von: „einer großartigen pompé ptolemäischer Tradition“; Stuttard/Moorhead 2012, 127–128: „triumphale bacchische Prozession“. Vgl. Carter 1972, 207–208: „ein Schaugepränge in königlich-hellenistischer Manier“. Zu der dionysischen Pompe siehe Rice 1983; Erskine 2013. Der letztere Verfasser zieht dem Begriff „Parade“ das Wort „Prozession“ als Bezeichnung der dionysischen Pompe vor (*ibidem*, 37).

¹⁹ Huß 2001, 739.

²⁰ Schäfer 2006, 177–178; Halfmann 2011, 172–173.

²¹ Halfmann 2011, 172. Zum Thema des *Adventus* siehe Lehnen 1997, 181–183.

²² Grant 1972, 162. Siehe auch Benne 2001, 114.

mäischen Monarchie übereinstimmte²³. Die von Plutarch aufgestellte Behauptung, es habe damals ein Triumph im römischen Sinne stattgefunden, ist eine blanke Faktenverzerrung²⁴ („The misrepresentation was understandable – but it remained a misrepresentation all the same, for this was not intended to be a Roman triumph at all“²⁵), die vielleicht den Leser absichtlich täuschen sollte²⁶. In den Diskussionen zur Parade des Antonius lassen sich auch zutreffende Stimmen vernehmen, die auf eine gewisse Ähnlichkeit der alexandrinischen Parade mit dem Triumph hinweisen²⁷. Diese gegenwärtigen Auslegungsversuche entsprechen dem Geist der Überlieferung von Cassius Dio. Obwohl jedoch das von den Einwohnern Alexandrias im Jahre 34 angeschaute spektakuläre, farbenprächtige Ereignis bestimmte Ähnlichkeiten sowohl mit dem römischen Triumph (u. a. die Gefangenen, die Beute, der Streitwagen, der Schmaus, der Kontext des erkämpften Sieges), wie auch mit der dionysischen Pompe aufweist (Antonius besaß Attribute des Dionysos, mit dem er sich identifizierte²⁸), kann es kaum als Triumph im römischen Sinne gelten, der wenigstens damals unzertrennlich mit der Hauptstadt des Imperiums verbunden war, und eben-

²³ Grant 1972, 243–244 über Velleius, der „correctly indicated the special religious character which Antony gave to the procession“.

²⁴ Vgl. Schäfer 2006, 178. Dass die Quellenangaben zur Siegesparade in Alexandria unter dem Einfluss von Octavianus’ Propaganda standen, wonach Antonius einen Triumph habe abhalten wollen, siehe Kienast 2009, 53, Anm. 220.

²⁵ Grant 1972, 162.

²⁶ Das Irreführende dieser Bezeichnung bei Plutarch bemerkt schon Pelling 1988, 241 (*moral sting*). Zur Parteilichkeit der Überlieferungen auch u. a. Pasquali 2009, 200.

²⁷ Taylor 1931, 126: „triumphal procession that was modelled on the traditional glory of the Roman triumph“; Magie 1950, 439: „magnificent procession, modelled on the triumph held in Rome“; Claus 2003, 68: „Ein römischer General beging eine Art Triumph“; Syme 1960, 270: „a kind of triumph“; Pelling 1996, 40: close to „a Roman triumph“ aber auch „a great Dionysiac procession“; Osgood 2006, 338: „a sort of triumph“; Pasquali 2009, 201: „Siegesfeier – man könnte auch sagen eine Art Triumph-Prozession“; Beard 2007, 267: „a sort of triumph“; Southern 2007: „pseudo-triumph, parody of the Roman triumph“; Patterson 2015, 92: „Antony celebrated what looked like a Roman triumph“; *ibidem*, 95: „pseudo-triumph“.

²⁸ Als Beispiele dafür, dass sich Antonius mit Dionysos identifiziert hat, können gelten: seine Begrüßung als Dionysos durch die Epheser im Jahre 41 v. Chr. (Plut., *Ant.*, 24, 3), seine Benennung als neuer Dionysos (IG II 2, 1043, 22–4; Cass. Dio, 48, 39, 2), seine Darstellungen an ephesischen Kistophoren aus den Jahren 39/38 v. Chr. mit Attributen des Dionysos (CRR 1197–1198. Siehe Trillmich 1988, 474–528; 481, 503, Nr. 311–312), seine Teilnahme an der Parade zur Besiegung Armeniens in Alexandria im Jahre 34 v. Chr. (Vell. Pat., 2, 82, 4), seine künstlerische Darstellung als Dionysos (Cass. Dio, 50, 5, 3). Siehe auch u. a. Ath., 4148b–c. Zur Mark Antonius’ Selbstidentifizierung mit Dionysos äußert sich umfangreich u. a. Michel 1967, 126–132, bes. 129; Weippert 1972, 193–213; im Kontext der Ereignisse des Jahres 34: *ibidem*, 202 mit Verweis auf die Literatur und die Quellen; Woodman 1983, 213–215; Pollini 1990, 345 und Anm. 47–48; Gurval 1995, 92–93; Hekster 2004, 174. Antonius’ Vorliebe für Dionysos könnte aus der mythischen Vorstellung dieses Gottes als eines Besiegers Indiens, aus dem von Antonius geführten Krieges gegen die Parther sowie aus der Nachahmung Alexanders des Großen resultiert haben. Zum Dionysos-Mythos siehe etwa Bosworth 1999, 2–3.

so wenig als typische dionysische Pompe²⁹. Es scheint wahrscheinlich, dass hier ein Kompromiss zwischen der römischen und der hellenistischen Tradition vorliegt, eine Feierlichkeit *sui generis*, etwas, was Simon Benne zutreffend und schön als „Illustration einer neuen Herrschaftskonzeption“ bezeichnet³⁰. Cassius Dio verweist auf die Tatsache, dass auf die alexandrinische Feier eine Fortsetzung gefolgt sei, bestehend in Donationen und anderen Gesten, mit denen man das Gewaltige und Prunkhafte der ptolemäischen Monarchie zum Ausdruck gebracht habe. Im Gymnasion sei ein Tribunal errichtet und darauf zwei Throne aus purem Gold aufgestellt worden, einer wahrscheinlich für Antonius und der andere für Kleopatra. Vor dem alexandrinischen Volk, der sich zu dieser Feier zahlreich eingefunden habe, sei Kleopatra von Antonius zur „Königin der Könige“ und Cäsarion zum „König der Könige“ erklärt worden³¹. Antonius habe auch eine symbolische Trennung der östlichen Besitztümer vorgenommen, wobei er dem Cäsarion Ägypten und Zypern zugeteilt. Seine eigenen Kinder mit Kleopatra habe er zu Königen ernannt. Alexander Helios habe Armenien, Medien und Partien, der jüngere Sohn Ptolemaios Philadelphos dagegen – Phönizien, Syrien und Zilizien erhalten³². Alexander Helios trat auf der Feier in einem medischen Gewand und einer Tiara auf, sein jüngerer Bruder Ptolemaios Philadelphos dagegen in einem mazedonischen königlichen Ornat. Kleopatra habe sich im Isis-Gewand präsentiert³³.

Wie Cassius Dio mitteilt, seien die oben genannten, von Antonius im Brief an die Senatoren beschriebenen Entscheidungen in Rom rechtlich nicht anerkannt worden, da sie damals nicht öffentlich bekannt gemacht worden seien (obwohl Octavianus darauf gedrängt habe, um auf diese Weise Antonius zu diskreditieren). In der gegen Antonius gerichteten Propaganda habe Octavianus den Sieg über Armenien abgewertet und den Sieger zu einem *schlechten* Römer gemacht, der nicht nur sakrilegisch den Triumph auf ägyptischen Boden verpflanzt, sondern auch noch beabsichtigt, die Hauptstadt nach Alexandria zu verlegen³⁴.

Im Verbund mit den von Antonius bereits früher bekundeten, nicht unerheblich durch Kleopatra hervorgerufenen Affinitäten zu der Kultur und der Religion des Ostens müssen die propagandistischen Vorwürfe seitens des Oc-

²⁹ Vgl. Southern 2007, 204: „less of a triumphal procession and more of a festival in honour of Dionysus“.

³⁰ Benne 2001, 116.

³¹ Plut., *Ant.*, 54, 4–9; Cass. Dio, 49, 41, 2–3. Zum König der Könige Titel siehe Wiesehöfer 2005, 53–54.

³² Plut., *Ant.*, 54, 7; Cass. Dio, 49, 41, 2–3; u. a. Schrapel 1996.

³³ Cass. Dio, 49, 40–41.

³⁴ Plut., *Ant.*, 55, 1; Cass. Dio, 50, 4, 1.

tavianus den Römern genügend überzeugend vorgekommen sein. Der Triumvir schaffte seinem Gegner einen guten Anlass zu propagandistischen Angriffen: Da war sowohl sein Verhältnis mit Kleopatra und die Beeinflussbarkeit durch sie, wie auch die immer stärkere Nachgiebigkeit gegenüber dem hellenistischen Zeremoniell sowie der hellenistischen Religion und Kultur. Bei den Quellenangaben zu dieser Feier – auch denjenigen, die ihren Ablauf nicht beschreiben – und in den meisten Überlieferungen zur Gefangennahme von Artavasdes II. wird Kleopatra erwähnt, genauer gesagt: die beinahe wahnsinnige Liebe des Antonius zu der Königin. Durch diese Überlieferungen wird deutlich nahegelegt, dass es eben Kleopatras Einfluss gewesen sei, dessentwegen Antonius angeblich von der römischen Tradition abgegangen sei³⁵. Dabei stand Antonius am Kreuzpunkt der hellenistischen und der römischen Tradition. Seine Aufgeschlossenheit für das östliche Zeremoniell war für ihn zu dieser Zeit und an diesem Ort eine politische Notwendigkeit und andererseits nichts Überraschendes zu Beginn unserer Zeitrechnung. Sie musste keinen Affront gegen Rom und dessen Tradition bedeuten.



Abb. 1

Denar des Marcus Antonius, Feldmünzstätte unbekannt, 32 v. Chr.

Vorderseite: Bildnis des M. Antonius, armenische Tiara hinter dem Kopf. Die Legende: ANTONI ARMENIA DEVICTA

Rückseite: Büste des Kleopatra. Die Legende: CLEOPATRAE REGINAE REGVM FILIORVM REGVM RRC 543/1, Abb.: www.britishmuseum.org

³⁵ Vgl. Liv., *Per.*, 131; Vell. Pat., 82, 3; Joseph., *AJ*, 15, 4, 3; *BJ*, 1, 18, 5; Plut., *Ant.*, 50, 4; Cass. Dio, 49, 40–41; Oros., 6, 19, 3.

Streszczenie

Świętowanie zwycięstwa Marka Antoniusza nad Armenią w Aleksandrii: triumf, pompa dionizyjska czy uroczystość *sui generis*?

Zwycięstwo nad Armenią Marek Antoniusz świętował nietypowo jak na Rzymianina, bo nie w Rzymie, a w stolicy Egiptu, Aleksandrii. Przekazy antyczne, dzięki którym czerpiemy informacje na ten temat, w tym kwestia użytej przez ich autorów terminologii na oznaczenie uroczystości aleksandryjskiej, są na tyle niejednoznaczne, a nawet zwodnicze dla odbiorcy, że do dzisiaj bywają błędnie, a często bezkrytycznie interpretowane przez historyków. Dyskusja nad charakterem uroczystości z 34 roku p.n.e. i terminem, którym powinno się ją określać, liczne w literaturze przedmiotu, z jednej strony zbyt uogólniające, a niekiedy zbyt jasno sprecyzowane werdykty na temat tego, co wydarzyło się w Aleksandrii – to wszystko jest efektem owej enigmatyczności źródeł. Dodatkową trudnością w ich interpretacji jest konieczność uwzględnienia ówczesnej, niekorzystnej dla Antoniusza propagandy Oktawiana, która mogła wpływać, i zapewne wpływała, na stanowiska ówczesnej historiografii (w swojej propagandzie przeciwko Antoniuszowi Oktawian lekceważył jego zwycięstwo odniesione nad Armenią i kreował go na „złego” Rzymianina, który rzekomo nie tylko świętokradczo przeniósł triumf na grunt egipski, lecz zamierzał również przenieść stolicę do Aleksandrii).

Zdecydowana większość badaczy, podążając za Plutarchem, uważa, że pomimo elementów dionizyjskich w przebiegu uroczystości była ona triumfem rzymskim, ewentualnie jego parodią czy przejawem późnorepublikańskiej degeneracji tej instytucji. Inni uczeni reprezentują pogląd, że była ona w istocie znaną światu greckiemu pompą dionizyjską. W dyskusjach na temat parady Antoniusza co jakiś czas pojawiają się też słuszne głosy zwracające uwagę na pewne podobieństwo parady aleksandryjskiej do triumfu. Te współczesne interpretacje pozostają w zgodzie z duchem przekazu Kasjusza Diona.

Choć jednak spektakularne, barwne wydarzenie, które oglądali mieszkańcy Aleksandrii w 34 roku wykazywało pewne podobieństwa zarówno do triumfu rzymskiego (między innymi: jeńcy, łupy, rydwan, uczta, kontekst odniesionego zwycięstwa), jak i do pompy dionizyjskiej (Antoniusz posiadał atrybuty Dionizosa, z którym się identyfikował), to raczej nie mogło być ono ani triumfem w sensie rzymskim, który, przynajmniej w tym czasie, był nieusuwalny z tradycji rzymskiej i samego Rzymu, ani typową pompą dionizyjską. Wydaje się prawdopodobne, że mogło ono być swoistym kompromisem między tradycją rzymską i hellenistyczną, uroczystością *sui generis*. Zwłaszcza, że uroczystość

aleksandryjska miała swoją kontynuację w donacjach oraz innych gestach, które uwypukliły potęgę i przepych monarchii ptolemejskiej. Akceptacja Antoniusza względem ceremoniału wschodniego była koniecznością polityczną w tym czasie i miejscu, a z drugiej strony nie była niczym zaskakującym na przełomie er. Nie musiało to oznaczać afrontu wobec Rzymu i jego tradycji.

